

Liv.pr.1

Leitfragen:

- 1.) Welche Bedeutung hatte die antike Historiographie?
- 2.) Auf welche Problematik verweist Livius?
- 3.) Wo findet sich eine ähnliche Intention?

Kommentar:

Bei der hier dargestellten Quelle handelt es sich um das Vorwort zu dem bekannten Geschichtswerk „*Ab urbe condita*“ des Titus Livius (ca. 59-17 n. Chr.). Livius war ein römischer Gelehrter aus der Stadt Patavium, dem heutigen Padua. Einen Großteil seiner Ausbildung wird er auch dort absolviert haben, insbesondere, da in Rom, bedingt durch die Bürgerkriege, schwere Unruhen herrschten. Erst nach der Machtergreifung durch Augustus 27 v. Chr. und der damit einhergehenden *pax Augusta* wird es Livius in die Hauptstadt gezogen haben. Obwohl er dort nie ein öffentliches Amt bekleidet und damit, im Gegensatz zu Sallust oder Tacitus keinerlei politische Erfahrungen gesammelt hatte, stand er wohl in einem mehr oder weniger engen Verhältnis zum Princeps, wahrscheinlich auch aufgrund des großen Ansehens, welches Livius als Autor schon zu Lebzeiten genoss. Diese Beliebtheit spiegelt sich auch in einer bei Plinius d.J. überlieferten Anekdote wieder: „Hast Du nie davon gelesen, daß ein Mann aus Cadiz, von Namen und Ehre des Titus Livius vom Ende der Welt her angereist kam, um ihn zu sehen, und der sofort nachdem er ihn gesehen hatte, wieder nach Hause gegangen ist?“ (Plin.epist 2,3,8).

Livius umfangreiches Werk „*Ab urbe condita*“ – Von der Gründung der Stadt Rom“ ist seine einzige überlieferte Schrift. Das Werk behandelt einen Zeitraum von 753 v. Chr., der mythischen Gründung der Stadt, bis zur Herrschaftszeit des Augustus und endet mit dem Tode Drusus 9 v. Chr. Einiges spricht dafür, dass das Werk noch bis zum Tode des Princeps hätte weitergeführt werden sollen, dass allerdings der Gesundheitszustand von Livius dies nicht mehr zuließ. Von den ursprünglich 142 Büchern hat sich nur ungefähr ein Viertel erhalten. Einige Abschnitte konnten allerdings durch Textzeugen und Fragmente teilweise rekonstruiert werden. Die Abbildung zeigt zusätzlich eine der mittelalterlichen Handschriften aus dem 15. Jh. n. Chr.

Bereits in seiner Einleitung betont Livius die Komplexität seines Werkes und auch dass sich bereits vor ihm einige Schriftsteller, wie Quintus Fabius Pictor oder Sallust, an einer Gesamtdarstellung der Geschichte des römischen Volkes versucht hätten. Vielfach handelt es sich bei den Werken dieser frühen Historiographen allerdings nicht um historisch akkurate Darstellungen der Ereignisse, sondern vielmehr um eine mögliche Interpretation der Vergangenheit, die vor allem als literarische Werke zu verstehen sind. Im Gegensatz zur modernen Geschichtswissenschaft war diese Form der Geschichtsschreibung eben nur zum Teil um Objektivität bemüht. Dies wird besonders deutlich, wenn Livius schreibt, dass er sich von den Übeln der jüngsten Zeit (Bürgerkriege) ein Stück weit abwenden und sich lieber der Vergangenheit zuwenden möchte. Er nimmt an, dass seine Leser vor allem an den Beschreibungen der zeitgenössischen Ereignisse, die die *res publica* beinahe zerstört hätten, interessiert seien.

Mit diesem deutlichen Rückbezug auf die Frühzeit Roms und die Gründungsmythen der Stadt, hatte das Werk eine ähnliche Funktion wie die Aeneis des Vergil inne. Während Vergil dem „neuen“ Rom unter Augustus ein Staatsepos schuf, war das historische Werk von Livius als „Nationalgeschichtsschreibung“ gedacht, die ebenfalls geschickt die Geschichte der Stadt mit dem Schicksal des Princeps verflocht. Damit war sein Werk in erster Linie darauf ausgelegt, die römische Selbsterneuerungsideologie, die Augustus offiziell in seine Politik aufgenommen hatte, zu verbreiten.